

Was verloren geht, hält sie in Texten fest: Judith Schallansky wurde in Salzburg ausgezeichnet.

ANTON THUSWALDNER

Für ihr Buch „Verzeichnis einiger Verluste“ erhielt die Schriftstellerin Judith Schallansky am Donnerstagabend in Salzburg den erstmals vergebenen, privat gestifteten Sarah-Samuel-Preis. Die Preisstifter Gerlinde und Harald Niederreiter wollen damit die Unterstützung Form der Kurzprosa stärken.

SN: In „Verzeichnis einiger Verluste“ beschäftigen Sie sich mit Dingen, die unwiederbringlich verloren sind, und fügen damit der Welt etwas hinzu. Ist das als Kompensationszahlung an die Wirklichkeit zu verstehen?

Judith Schallansky: Ernst zu nehmende Kunst ist genau das. Wir haben über Verlust Erfahrungen angefangen, kulturelle Handlungen zu setzen. Konzerte, Literatur sollen eine Leerstelle erfahrbar machen. Kunst ist nicht dazu da, sie zu verdecken, sondern um den Verlust zuzulassen und ihn zu beschreiben. Literatur ist der Versuch zu erzählen, wie es gewesen ist, wie es sein könnte, wie es hätte sein können. Ich schaffe einen Möglichkeitsraum, der Verlust beschreiben soll.

SN: Sie schreiben über Verluste, die vor Ihrer Zeit entstanden sind. Welche Rolle hat die Recherche, welche die Fantasie?
Bei mir ist es immer so, dass ich alles recherchiere, was ich bekommen kann. Ich arbeite in der Berliner Staatsbibliothek und lese alles, was ich zu einem Thema in einer



BILD: ANTON THUSWALDNER

mir zugänglichen Sprache finde. Nur dann, wenn ich den Wissensstand kenne, erlaube ich mir, die Fantasie spielen zu lassen. Die viel größere Frage aber ist die der Sprache, was denke ich mir aus, sondern welche Sprache ist diesem Gegenstand angemessen. Ich versuche für jeden Gegenstand seinen eigenen Ton anklängen zu lassen.

SN: Welche Verluste beschäftigen Sie mehr, kulturelle Verluste oder die der Natur?

Mir ist es wichtig, mich nicht nur auf Kulturengüter zu beschränken. Die Kultur ist nicht klar abzugrenzen von der Natur, zumal. Was ist denn die Natur? Alles, was uns an Landschaft umgibt, ist gestaltete Kulturlandschaft. Das Schreiben über Natur ist heute politisch geworden. Wir bekommen es ständig mit Verlust Erfahrungen zu tun.

Schauen Sie in die Zeitung und Sie sehen, wie viel Regenwald im vorigen Jahr wieder verschwunden ist. Deshalb will ich das nicht als normale Verlust Erfahrung hinnehmen, sondern dem etwas entgegenzusetzen.

SN: Wie gehen Sie mit Verlusten sprachlich um?

Damit etwas ein Verlust ist, muss es von jemandem als Verlust wahrgenommen werden. Die Dinge, von denen ich erzähle, bewirken Trauer in mir. Ich muss dafür brennen, sonst überträgt sich das nicht, sonst wäre es das Werk eines Archivars, der einfach etwas auflistet.

SN: Wer im Auto lange Strecken fährt, findet keine Mücken mehr auf dem Lack. Vor einigen Jahren noch war er voll davon.

Das müssen Sie nur zu Ende denken: keine Mücken mehr, keine Insektenfresser usw. Wir haben ein riesiges Problem mit der Landwirtschaft, die wir betreiben. Auf der Zugfahrt von Berlin nach Salzburg sehe ich Staudämme, die Monokultur der Rapsfelder und zwischen durch einen Rain. Wenn die Pestizide es nicht bis dorthin geschafft haben, besteht die Chance, dass etwas überlebt. Es gibt keine Zwischenräume mehr, alles wird genutzt.

SN: Ist der Mensch das Problem?
Die Menschheit hat sich verrieselt seit der industriellen Revolution.

Es ist beunruhigend, dass die Menschen, die das Geld und die Macht haben, sich mit der Frage beschäftigen, wie wir einen neuen Planeten finden können, auf den wir ausweichen. Wir halten es nicht aus, dass dieser Planet das absolute Wunder ist.

Was die Natur an Schönheit und Verschwendung hervorgebracht hat, ist ungeheuer. Wenn wir uns einbilden, das alles zu ruinieren, um es dann nachzubasteln, ist das sehr seltsam, eine Hybris, schwer auszuhalten.

SN: Sie haben einen Preis für Kurzprosa erhalten. Ist die eine ausstehende Form?
Ich hoffe nicht. Es gibt die Vormachtstellung des Romans und des epischen Erzählens. Mir bereitet es mehr Mühe, dieses Buch zu schreiben als einen Roman. Ich bin sieben Jahre daran gewesen. Ich glaube an das Buch, ich glaube an diese Kunstform.

Buch: Judith Schallansky, „Verzeichnis einiger Verluste“, 252 Seiten, Suhrkamp Verlag, Berlin 2018.

KURZ GEMELDET

UNESCO begutachtet Großglockner-Straße

PARIS. Kulturminister Gernot Blümel besprach am Freitag mit der Direktorin des Weltkulturerbes der UNESCO, Mechthild Rössler, in Paris zwei Themen. Erstens hätten die beiden die Frage erörtert, ob das Zentrum von Wien weiterhin auf der „Roten Liste“ der gefährdeten Weltkulturerbestätten bliebe, teile der Bundespräsident mit. Dabei habe Blümel neuerlich versichert: „Wir wollen das Weltkulturerbe für Wien erhalten und werden als Bundesregierung alles dafür tun.“ Zweitens könnten bei der nächsten Sitzung des Weltkulturerbeausschusses in Baku vom 30. Juni bis 10. Juli zwei Bauten zum UNESCO-Welterbe erklärt werden, und zwar der Donaulimes, also Reste des Grenzwalls des antiken Römischen Reichs in Österreich, Deutschland, Ungarn und der Slowakei, sowie die Großglockner-Hochalpenstraße.

Pippi Langstrumpf zählt jetzt bis 60

STOCKHOLM. „Zwei mal drei macht vier, widderwiedert, und drei macht neun“, so sang die Schauspielerin Inger Nilsson als Mädchen in den „Pippi Langstrumpf“-Filmen. Nun kommt zu dieser Rechnung eine Zahl hinzu: die 60. So alt wird die schwedische Schauspielerin am Samstag. Das Pippi-Motto „Alle groß und klein, la-la-la! Ich zu mir ein“ plane für ihren Geburtstag nicht, sie plane eine kleine Feire, sagte Inger Nilsson der Deutschen Presse-Agentur. Seit mehr als zehn Jahren spielt sie in der ZDF-Krimireihe „Der Kommissar und das Meer“. **SN, dpa**

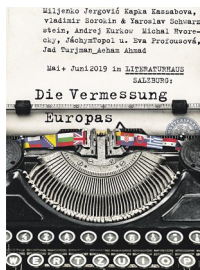


Die schwedische Schauspielerin Inger Nilsson.

BILD: SN/PIPI/INGEN RESING

Bundesländer fördern digitale Kunst

LINZ. Die Kulturreferenten der Länder haben sich in Linz auf ein Projekt zur Förderung von Kunst und Kultur im digitalen Raum geeinigt. Das teilen sie am Freitag mit. Das bei der vorigen Konferenz im Oktober diskutierte Pilotprojekt Call 2020 soll von Bund und Ländern mit je 2,5 Mill. Euro finanziert werden. Die Ausschreibung zur Suche förderungswürdiger Projekte werde voraussichtlich heuer erfolgen, sagte Oberösterreichs Landeshauptmann Thomas Stelzer. **SN, APA**



Passkontrolle führt in ein anderes Österreich

Ausstellung über „Österreich – nie vom Faschismus geheilter blinderdarm großdeutschlands“.

GRAZ. Am Eingang ist der Schalter einer neuartigen Passkontrolle aufgebaut, zudem ist ein Mobiltelefon- und Pressefotografen-Verbot verhängt. So beginnt der deutsche Satiriker Jan Böhmernann seinen politisch-satirischen Blick auf das, was er „Österreich“ nennt. In seiner ersten Ausstellung in Österreich – Ableger seiner „Deutschland“-Schau 2017/18 in Düsseldorf – befasst er sich mit dem, was er „die Ambivalenz von Österreich seiner eigenen Geschichte gegenüber“ nennt.

„Ja, ich bin ein Populist“, sagte er im Pressegespräch am Freitag im Grazer Künstlerhaus. Dort hat er mit seiner Produktionsfirma Bild-und-tonfabrik (bt) die Ausstellung „Deutschland#ASNCHELUSS#Österreich“ gestaltet. Diese sei ein „Ausstellungsparcours aus satirisch-humoristischen Gedankenexperimenten“, heißt es im Pressetext. Das Ziel dabei: zum mündigen Denken anregen und auf die politische Verantwortung eines jeden verweisen.“

Der Satiriker spannt den Bogen von den Identitäten – „wer hat nicht schon mal 1500 Euro von einem massenmörder aus girokonto überwiesen bekommen? alles kein problem alles geht“ – über Andreas Gabaliers eloquente Liedtexte bis hin zu „ganz unten“, denn im Keller



Am Eingang zu „Deutschland#ASNCHELUSS#Österreich“ in Graz.

BILD: MICHAEL KREMER/GRATIA/ALFRED WOLFGANG

prangen an der Wand die Namen Felix, Fritz, Austria und Priklipol. Daneben rattert ein Drucker in Echtzeit Tweets von Politikern, die an die Wand projiziert werden.

Österreich sei so spannend, weil hier jene, die nicht akzeptierten, dass die Rechten salonfähig geworden seien, nicht salonfähig seien, erläutert der Satiriker. In Deutschland aber wehrten sich die Menschen dagegen, dass Rechte salonfähig würden. „Die Erosion in Österreich ist weit fortgeschritten“, sagt

Jan Böhmernann. „Bei der ersten schwarz-blauen Koalition standen alle auf den Hinterbeinen. Nun habe ich den Eindruck von acht Millionen Achselzuckern.“

Der mehrfach ausgezeichnete Moderator der ZDF-Sendung „Neo Magazin Royale“ warnt davor, den digitalen Raum zu unterschätzen: „Das spielt den Leuten in die Karten, die schneller auf Gefühlknöpfe drücken“ und das für politische Interessen nutzen. Die Wirklichkeit sei nicht mehr, wie sie scheine.

Auch sonst hat er Prägnantes parat, etwa: Die Identitäten seien „nichts Neues, es sieht nur anders aus“. Oder: „Eine faschistische Ideologie ist keine Meinung.“

Eine Lieblingsinstallation sei das Eierbett – „die Schlafstelle des engagierten Künstlers“, sagt Jan Böhmernann. Dieses passe zu Österreich wegen der Einschränkung von Künstlern. Für Österreich habe er ein Faible, weil es von außen wie ein Versuchslabor wirke: „Vom Neonazi zum Sportminister“ – das gehe nur in einem Land mit beschränkter Personalwahl. Und: „In Österreich ist es normal, dass ein 32-jähriger Versicherungsvertreter, der nicht kann, Kanzler ist.“

Grenzen von Satire und ernsthafter Kritik verschwimmen – etwa wenn er sagt: „Es ist an der Zeit, es zurückzugeben. Die Österreicher haben uns zu Weltrumm verholfen.“ So spielt er auf den in Braunau geborenen Adolf Hitler an, der als unbeachteter Künstler nach Deutschland ging. Und der Satiriker beteuert: „Wir Künstler müssen zusammenhalten.“ **SN-hkk, APA**

Ausstellung: „Deutschland#ASNCHELUSS#Österreich“ von Jan Böhmernann, Künstlerhaus Graz, bis 19. Juni.